

Erfolgreiche Partnerschaft

Waldbesitzervereinigung und staatliche Gemeinwohlberatung

Für beide steht der Waldbesitzer im Mittelpunkt. Bei der Holzmobilisierung stehen Professionalität und waldbauliche Beratung ganz oben.

von Robert Wiechmann

Der Begriff der „Holzmobilisierung“ ist in aller Munde. Die erhöhte Nachfrage nach Holz aus dem Privatwald trifft in Bayern nach der Forstreform auf eine noch nicht abschließend neu orientierte Forstverwaltung und auf Waldbesitzervereinigungen, die vielerorts noch mit der Vorbereitung auf die Übernahme neuer Aufgabenfelder beschäftigt sind. Die Frage, wie übergroße Holzvorräte im Privatwald abgebaut werden können, ist allerdings keineswegs neu. Auch unter geänderten Rahmenbedingungen kann daher auf bewährte Grundsätze der forstlichen Beratung und die Erfahrungen derjenigen Waldbesitzervereinigungen (WBV) aufgebaut werden, die schon frühzeitig professionell in die Holzvermarktung eingestiegen sind.

„Holzmobilisierung“ ist sicherlich das forstliche Schlagwort des Jahres. Das aktuell sehr vielstimmige Konzert um die Holzmobilisierung schadet im Sinne der Zielsetzungen allerdings oft mehr als es nutzt. So ist es zum Beispiel kontraproduktiv, wenn immer wieder vom „notwendigen Abbau der Holzreserven“ die Rede ist. Aus Sicht der Holzindustrie mögen unsere Wälder voller Reserven stehen, aus Sicht der meisten Waldbesitzer, wie auch nach allgemeinem Verständnis, greift man auf Reserven jedoch nur in Zeiten höchster Not zurück. Wer aber möchte sich schon dem Verdacht aussetzen, in großen Schwierigkeiten zu sein?

Auch die Behauptung, dass höhere Holzpreise automatisch zu einer verstärkten Holznutzung führen, ist objektiv falsch. Es liegt in der Natur der Sache, dass man erst nachträglich weiß, welcher Holzpreis tatsächlich hoch und welcher niedrig war. Bei einem Holzpreis von 500 % der Messzahl konnte 1989 der Einschlag in den Privatwäldern der WBV Holzkirchen noch nicht nennenswert erhöht werden. Dagegen wurde in den letzten Jahren bei ungleich niedrigeren Holzpreisen der reguläre Einschlag sogar um ein Mehrfaches gesteigert. Selbstverständlich muss die Forstwirtschaft für die Waldbesitzer finanziell interessant sein. Das ist die Grundlage allen forstlichen Handelns. Mit steigenden Holzpreisen geht aber nicht schon automatisch eine höhere Holznutzung einher. Im Gegenteil: Ein Teil der Waldbesitzer wird dann wieder von der Angst geleitet, „womöglich zu früh zu verkaufen“.

WBV und Beratungsförster: im Mittelpunkt steht der Waldbesitzer

Wichtiger Beratungsgrundsatz der Beratungsförster, wie auch der WBV, ist die einfache Tatsache, dass der einzelne Waldbesitzer nicht die Aufgaben anderer lösen will. Ihn interessieren weder wirtschaftliche oder gar logistische Fragestellungen der Industrie noch forstpolitische Probleme. Im besten

Fall möchte er ganz konkret seinen eigenen Wald subjektiv „richtig“ bewirtschaften. Das Interesse und die Bedürfnisse des einzelnen Waldbesitzers müssen daher im Mittelpunkt der Bemühungen stehen, will man die zuwachsorientierte Holznutzung - ganz gleich aus welcher Motivation heraus - voranbringen. Das aber bedeutet im Kern, dass die Holzmobilisierung im Privatwald ein sehr personalintensives Geschäft ist. Es wird zudem noch viel weniger durch Fakten als durch Emotionen bestimmt, als gemeinhin angenommen.

Waldbesitzer- bzw. Holzmobilisierung: Kernaufgaben von Forstverwaltung und WBVen

Die WBV und die staatlichen Beratungsförster mögen nach der Forstreform in Bayern ihre jeweiligen Rollen neu definieren müssen. Beide halten in Bezug zur Waldbesitzer- und Holzmobilisierung aber wichtige Schlüsselfunktionen inne. Die Motivation der WBVen höhere Holzumsätze zu generieren, liegt auf der Hand. Nur wirtschaftlich gesunde WBVen haben überhaupt eine Chance, künftig ihre vielfältigen Aufgaben für ihre Mitglieder wahrzunehmen. „Wachsen oder mögliche Gestaltungsmöglichkeiten verlieren“, heißt für die meisten WBVen die Devise der nächsten Jahre. Bezüglich der Rolle der Bayerischen Forstverwaltung hat die Tatsache, dass die „einzelbetriebliche Beratung“ nach Übergangszeiträumen auf die Selbsthilfeorganisationen übertragen werden soll, da und dort für Irritation gesorgt. Wird der staatliche „Förster vor Ort“ in der aktuellen Frage der Holzmobilisierung aus dem Rennen genommen, wiewohl er nach allen Erfahrungen und Untersuchungen als neutraler Berater eine wichtige und bewährte Schlüsselfunktion innehält?

Die Holzmobilisierung kann aus Sicht einer staatlichen Forstverwaltung natürlich kein Selbstzweck sein. Der Blick in unsere Wälder, wie die Ergebnisse der Bundeswaldinventur II, zeigt aber deutlich, dass im Privatwald auch aus forstfachlicher



Abb. 1: Naturnaher, leistungsfähiger Mischwald im Oberland (Foto: P. Lechner, ALF Miesbach)

Sicht zum Teil völlig überhöhte Holzvorräte stehen. Es ist nicht übertrieben zu behaupten, dass diese Übervorräte das Erreichen der Zielvorgaben des Waldgesetzes stark gefährden. Große Windwurf- und Schneebruchkalamitäten sowie entsprechende Folgeschäden sind vorprogrammiert, wenn es nicht rechtzeitig gelingt, die Holzvorräte aktiv und waldverträglich zu senken. Die Forstverwaltung hat daher sogar die Aufgabe, die zuwachsorientierte Holznutzung zum Beratungsschwerpunkt der staatlichen Gemeinwohlberatung schlechthin zu machen. Nur so kann der klare Gesetzauftrag zur Erziehung naturnaher, gesunder und stabiler Mischwälder mit Leben gefüllt werden. Staatsminister Josef Miller bezeichnet folgerichtig die Mobilisierung der Waldbesitzer mit dem Ziel, diese zu einer nachhaltigen, naturnahen Forstwirtschaft zu motivieren, als Kernaufgabe der Forstverwaltung.

Die Forstverwaltung und die Waldbesitzervereinigungen treten zwar aus unterschiedlicher Motivation, jedoch mit der gleichen Zielsetzung an: Es darf - und muss! - mehr Holz genutzt werden. Im Bereich der WBV Holzkirchen haben wir sehr gute Erfahrungen damit gemacht, unsere jeweiligen Stärken im Interesse des Waldbesitzers und des Waldes zu bündeln.

Kontinuität der Beratungsinhalte schafft Vertrauen

Ein Privileg der Verwaltungsförster wie auch der WBV Holzkirchen ist die Tatsache auf eine gute gemeinsame Tradition zurückblicken zu können. Mit August Baumann wurde 1946 ein auch aus heutiger Sicht moderner, der naturnahen Forstwirtschaft verbundener Forstmann mit dem Aufbau des forstlichen Beratungsdienstes betraut. Er hat die WBV Holzkirchen aus der Taufe gehoben. Der naturnahe Waldbau wurde

zu einer sich selbst verstärkenden Klammer zwischen der Forstverwaltung und der WBV. In der Frage der Holzmobilisierung spielt die Kontinuität der Beratungsinhalte eine sehr nennenswerte Rolle. Schneller Paradigmenwechsel ist die Sache der Waldbesitzer nicht. Wohl dem, der schon seit Jahren den Beratungsschwerpunkt auf die zuwachsorientierte Nutzung der Wälder und eine an den Belangen des Waldes orientierte Jagd gelegt hat. Flächige Naturverjüngung erleichtert dem Waldbesitzer die Vorstellung, mit einer gezielten Holznutzung seinem Wald etwas „Gutes zu tun“. Auch werden „Lücken“ im Kronendach leichter akzeptiert, wenn die nächste Waldgeneration schon von unten nachschiebt. Tradition kann man nicht kaufen. Die WBVen sind aber gut beraten, lieber spät als nie damit anzufangen, sich waldbauliche Standards und Grenzen vorzugeben. Denn betreiben die WBVen die Holzmobilisierung als Selbstzweck, stellen sie sich letztlich selbst in Frage. Ein klares Abgrenzungskriterium zum Holzhandel fehlte dann.

Professionalisierung ist unerlässlich

Gute Leistung im Kerngeschäft der Holzvermittlung ist die Voraussetzung, dass man sowohl von den Waldbesitzern und den Forstunternehmern als auch von den Verwaltungsförstern empfohlen werden kann. Nur die Tatsache, eine gesetzlich geförderte Selbsthilfeeinrichtung zu sein, genügt nicht. Die WBV Holzkirchen war 1993 die erste Vereinigung Bayerns, die einen hauptamtlichen Geschäftsführer mit forstlicher Ausbildung eingestellt hat. Mittlerweile wird zusätzlich ein Forstingenieur als Einsatzleiter für die Regiearbeiten beschäftigt. Das Netz der Holzaufnehmer hat weitgehende Kompetenzen und ist in der Fläche vertreten. Das Büro ist mit ausgebildetem Personal und leistungsfähiger EDV ausgestattet. Das alles geht nicht von heute auf morgen. Der Weg in Richtung Professionalisierung ist für jede zukunftsfähige WBV jedoch vorgegeben.

In den letzten Jahren vor der Forstreform waren im Gebiet der WBV Holzkirchen bis zu 12 staatliche Beratungsförster tätig. Es war immer klar, dass es mit der Einstellung forstfachlichen Personals bei der WBV nicht darum gehen kann, den staatlichen Privatwaldberater zu ersetzen. Dafür hat auch die „große“ WBV Holzkirchen gar keinen finanziellen Spielraum.

Der Geschäftsführer ist mit der Umsetzung der Zielvorgaben, der Organisation des Holzverkaufs, der Personalführung und der Weiterentwicklung der Waldbesitzervereinigung bei einem Umsatz von über 100.000 fm im Jahr voll ausgelastet.

Als natürliche Ergänzung braucht die WBV einen qualifizierten Einsatzleiter auf der Fläche, der vor allem den stetig steigenden Anteil der Regiearbeiten fachlich betreut. Mit der Abwicklung der mit der konkreten Betriebsausführung verbundenen Fragestellungen durch die WBV - Aufgaben, die früher teilweise auch noch vom staatlichen Personal für den Waldbesitzer geleistet wurden - werden die Kompetenzen für den Waldbesitzer klarer und effektiver gebündelt. Die WBV kann deutlich an Profil gewinnen. Im Jahr 2006 werden in Holzkirchen bereits über 60 % der Holzmenge in Regie aufgearbeitet. Den mit den wirklich rein betrieblichen Fragestellungen verbundenen Mehraufwand kann eine WBV durch einen

entsprechend höheren Holzumsatz auch finanziell tragen. Darüber hinaus wird die Luft jedoch sehr schnell dünn. Hier darf es keine Illusionen geben.

Die staatlichen Beratungsförster werden entsprechend den Vorgaben der Forstreform in dem betrieblichen Bereich entlastet und können sich auf die waldbauliche Beratung konzentrieren.

Staatliche Förster für waldbauliche Beratung

Gerade weil die WBV Holzkirchen professionelles Personal hat und sich selbst waldbauliche Zielvorstellungen und Grenzen vorgibt, hält sie sich im Bereich des praktischen Waldbaus sehr zurück. Gleich aus mehreren Gründen setzt die WBV in diesem Bereich auf die neutralen Privatwaldberater. Diese haben das Vertrauen der Waldbesitzer, ihr kompetenter Rat wird gesucht. Die staatlichen Beratungsförster haben anerkannter Maßen nichts davon, wenn sie im Rahmen der Beratung z. B. statt der vom Waldbesitzer zunächst geplanten 50 fm eine Nutzung von 300 fm empfehlen. Diese Tatsache erhöht die Bereitschaft des Waldbesitzers, den Rat zu einer stärkeren Holznutzung tatsächlich anzunehmen, deutlich. Die WBV umgeht mit diesem Weg die bekannte „Metzger-im-Stall-Problematik“ und kann gleichzeitig ihren Personaleinsatz auf ihr Kerngeschäft konzentrieren. Die Waldbesitzer vertrauen der WBV, gerade weil diese in der Frage des waldbaulichen Vorgehens ganz gezielt auf die externe, neutrale Gemeinwohlberatung verweist. In der täglichen Praxis der „Holzmobilisierung“ erweist sich die „Querzertifizierung“ durch die neutrale Beratung als sehr geeignet, das Holzaufkommen unter Wahrung der Grundsätze des naturnahen Waldbaus zu steigern. Für die Kunden der WBV gibt es zudem eine klare, nachvollziehbare Aufgabentrennung auf der Fläche: Waldbau: staatliche Beratung, alles was danach kommt: WBV.

Selbstverständlich erbringen die Förster an den Ämtern für Landwirtschaft und Forsten gegenüber den Kunden der WBV keine anderen Leistungen als für die Kunden der Holzhändler. Hierauf wird aus Wettbewerbsgründen streng geachtet. Die WBV aber macht die Inanspruchnahme der neutralen Beratung aus ureigenem Interesse zum Prinzip und schafft sich damit ein wichtiges Abgrenzungskriterium zu anderen. Die staatlichen Förster sehen dadurch in der WBV einen verlässlichen Partner, um die waldbaulichen und walddesetzlichen Zielvorstellungen konkret und unbürokratisch umsetzen zu können. Das Holzaufkommen steigt, weil das wichtige Thema „Vertrauen“ bedient wird und jeder seine Kernkompetenzfelder besetzt, ohne dass Konkurrenzdenken zu Reibungsverlusten führt. Beschrieben wird hier ein Prinzip, das in der täglichen Praxis selbstverständlich der ständigen Organisation und Nachjustierung bedarf.

Fazit

Das Thema Holzmobilisierung ist in aller Munde. Die damit zusammenhängenden Fragestellungen sind jedoch nicht neu. Es kann daher auf bewährte forstliche Beratungs-

grundsätze wie auch auf die bisherigen Erfahrungen der Waldbesitzervereinigungen bei der Holzvermarktung im Privatwald aufgebaut werden. Die Interessen und Bedürfnisse der einzelnen Waldbesitzer müssen im Mittelpunkt aller Bemühungen stehen. Nicht das Holz, sondern die Menschen müssen „mobilisiert“ werden. Schlüsselfunktionen haben sowohl die Waldbesitzervereinigungen wie auch die staatliche forstliche Beratung in der Person des „Försters vor Ort.“ Sowohl die WBV wie auch die Forstverwaltung haben aus unterschiedlicher Motivation heraus das Ziel, die Übervorräte in den Privatwäldern waldschonend abzubauen. Nicht nur im Zusammenhang mit der Holzmobilisierung sind WBV und Forstverwaltung natürliche Partner. Eine klare Aufgabentrennung und das professionelle Besetzen der jeweiligen Kernkompetenzfelder haben sich in der Praxis als zielführend



Abb. 2: Flächige Naturverjüngung aller Baumarten erleichtert dem Waldbesitzer die Entscheidung zu einer verstärkten Holznutzung. (Foto: Spemann/Münchner Merkur)

erwiesen. Besonders die Kombination von neutraler waldbaulicher Beratung auf der einen und professioneller Holzvermarktung und Dienstleistung auf der anderen Seite vermag die Waldbesitzer nachweislich zu überzeugen, ihre Wälder zu wachstumsorientierter zu nutzen als bisher.

ROBERT WIECHMANN, seit 1987 Revierleiter der Privatwald-Forstdienststelle Holzkirchen am Amt für Landwirtschaft und Forsten Miesbach, ist seit Juli 2005 zusätzlich als FZus-Berater der WBV Holzkirchen tätig. Sein Beratungsschwerpunkt ist seit jeher die wachstumsorientierte Holznutzung.

E-Mail: wiechmann.robert@t-online.de
